

# I Einleitung

Die vorliegende Dissertation behandelt das Verhältnis von Homosexualitäten\*<sup>1</sup> und Heteronormativität in schriftlichen Beiträgen der deutschsprachigen Pädagogik. Wie gezeigt werden wird, ergeben sich zuvorderst aus den Kategorien anatomisches Geschlecht, Geschlechtsidentität und Begehren vielschichtige Verhältnisse, die Menschen in soziale Beziehungen setzen, welchen wiederum erhebliche Machtasymmetrien inhärent sind. Die reziproke Wirkungsweise dieser drei Kategorien, die machtvolle Wirkungsweisen produziert, führt der Begriff „Heteronormativität“ zusammen. Diese Diskursanalyse soll vor allem übergeordnete Zusammenhänge verdeutlichen – es soll gezeigt werden, welche Machtverhältnisse, die mit Heteronormativität einhergehen, die untersuchten pädagogischen Texte aufgreifen (oder auch nicht) und inwiefern diese dadurch reproduziert oder abgeschwächt werden. Die Machtasymmetrien innerhalb und zwischen den Kategorien Geschlecht und Begehren zeichnen sich vor allem durch Problematisierung und Marginalisierung diesbezüglicher Merkmale und Verhaltensweisen aus, wodurch scheinbare Ungleichwertigkeiten zwischen Menschen entstehen. Gerade indem die Diskursanalyse zu Homosexualitäten\* offenbart, welche Ungleichheiten überhaupt zu Themen werden und auf welchen Wegen, bietet sie Ansatzpunkte für eine praxisnahe Pädagogik, die dazu beitragen kann, mögliche Ungleichwertigkeiten abzubauen und Egalität zu erreichen. Die vorliegende Arbeit verfolgt damit nicht das Ziel, konkrete Methoden, Maßnahmen oder Verhaltensempfehlungen zu erarbeiten.

Die geschlechtliche und sexuelle Entwicklung von Menschen ist seit jeher ein wichtiges und umstrittenes Thema der Pädagogik, das sich über die letzten Jahrhunderte sehr dynamisch zeigt und dementsprechend viele verschiedene Ansichten hervorbringt. Folglich existiert bereits eine pädagogische Heteronormativitätsforschung, die sich mal mehr, mal weniger explizit auch als eine solche positioniert. Diese Untersuchung ist ein Beitrag zur allgemeinen Verortung der Pädagogik im dynamischen Prozess des Sexualitäts- und Geschlechterverständnisses im deutschsprachigen Raum, der ihre unterschiedlichen Positionen deutlich macht und dazu Stellung nimmt.

Das vorrangige Ziel dieser Dissertation ist es, mögliche heteronormative Prägungen und die sich daraus ergebenden Folgen für die aktuelle Pädagogik offenzulegen. Die vorherrschenden Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen zu erkennen, ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, dass die Pädagogik ihrer ursprünglichen Aufgabe überhaupt nachkommen kann, die darin besteht, diese Bedingungen aktiv zu gestalten. Folglich ist es die Eigenart dieser Arbeit, dass nicht der Verfasser fortwährend wertet, sondern die pädagogischen Texte selbst sprechen, wodurch die ihnen innewohnenden Werte bzw. Verständnisse von Begehren und Geschlecht deutlich und zum Gegenstand weiterführender Einschätzungen gemacht werden können.

Zu Beginn steht die theoretische Forschungsgrundlage, auf der die Analyse der pädagogischen Texte, die zusammen den schriftlichen pädagogischen Diskurs bilden, basiert. Eben weil die pädagogischen Texte Gegenstände der Untersuchung sind, bilden fast ausschließlich Theorien aus Soziologie und Philosophie diese Grundlage, was der Arbeit einen interdisziplinären Charakter verleiht. Im Anschluss folgt eine Übersicht zur pädagogischen Heteronormativitätsforschung. Die Methodik der Untersuchung ist die kritische Diskursanalyse, die sich weitestgehend auf die Theorien von Jäger (1999), Bublitz (2003) und Foucault (2010) stützt. Auf

---

1 Zur Schreibweise mit „\*“ siehe Kapitel II.1.

eine präzise Eingrenzung des Forschungsfeldes folgt die Analyse der pädagogischen Texte, die stets nach der zentralen Fragestellung ausgerichtet ist: *An welchen Stellen zeigt sich der pädagogische Diskurs zum Thema Homosexualitäten\* heteronormativ oder heteronormativitätskritisch?* Das Vorgehen der Diskursanalyse besteht darin, Haupt- und Nebenthemen aufzuspüren, die in den Texten behandelt werden, diese zunächst von einander zu trennen und zu strukturieren, um sie nach separater Untersuchung wieder in ein gemeinsames Verhältnis hinsichtlich ihrer möglichen heteronormativen Prägungen zu setzen. Die abschließende Diskussion geht auf besonders einheitliche oder umstrittene Punkte ein, die im Verlauf der Diskursanalyse aufkommen und nimmt anhand der theoretischen Forschungsgrundlage eine Einordnung vor, aus der sich relevante Konsequenzen für die aktuelle Pädagogik ergeben.